

Vorwort

Stalking bedeutet laut präventivpolizeilicher Definition in Deutschland das beabsichtigte und wiederholte Verfolgen und Belästigen eines Menschen, so dass dessen Sicherheit bedroht und er in seiner Lebensgestaltung schwerwiegend beeinträchtigt wird. Cyberstalking meint dies unter Anwendung und Zuhilfenahme von neuen technischen Hilfsmitteln wie Handy oder Internet und kann somit als Segment des weiten wissenschaftlichen Betrachtungsfeldes „Medien und Gewalt“ verstanden werden. Die Thematik „Gewalt und Medien“ ist nicht neu. Es beschäftigt bereits seit mehreren Jahrzehnten die universitäre Forschung, im Zentrum: „Fernsehen und Gewalt“. Vor rund 30 Jahren schätzte der deutsche Kommunikationswissenschaftler Michael Kunczik, dass die Zahl einschlägiger Untersuchungen auf fast 5.000 angewachsen war. Die in diesem Kontext oft diskutierte Bandbreite an Theorien (wie auch Befunden) war groß. Sie reichte bis zur Theorie der Wirkungslosigkeit.

Gewalt im Fernsehen, das vor allem mit maskuliner Dominanz verbunden ist, Handlungsmodelle entwirft und anbietet, die vorzeigen, wie mithilfe illegaler Mittel als legitim anerkannte Ziele (Macht, Prestige, Gerechtigkeit) erreicht werden können, war und ist weiterhin ein Offert im Unterhaltungsprogramm diverser TV-Anstalten. Die Zuschauerinnen und Zuschauer von Gewalt verharren nicht in Passivität, wie einst oft angenommen wurde, sondern denken und handeln als aktive Personen, können aber per se nicht als Akteure auftreten, von Sonderformen abgesehen.

Mit der rapid sich ausfaltenden Telekommunikationsentwicklung, dem rasant expandierenden Kommunikationspotenzial, das Internet gewährt, erwachsen dem Thema „Medien und Gewalt“ auch (!) neue Dimensionen. Neue Produkte der Telekommunikationsentwicklung ermöglichte es ihren Nutzerinnen und Nutzern, beim Stalken nicht „bloß“ auf frühere verwendete Mittel (Briefe, Telefon) „angewiesen“ zu sein, sondern Stalken mithilfe neuer Kanäle auszuüben, Cyberstalking zu betreiben.

Was nun in Buchform vorliegt, ist das Ergebnis einer groß angelegten Forschungsarbeit, für die in Österreich sich wohl keine andere Person besser geeignet hätte als Edith Huber, promovierte Kommunikationswissenschaftlerin und Expertin für Sicherheitsfragen, 2009 ausgezeichnet mit der Staatsauszeichnung für Sicherheitsforschung. Sie stellte sich vor allen den Fragen, wer mithilfe wel-

cher elektronischer Medien in Österreich Cyberstalking betreibt, wird die Opfer sind, wie sie mit ihrer Belästigung oder Bedrohung umgehen, und wer solche Taten begeht. Zudem wollte sie wissen, auf welche Weise große wie auch mittelgroße Unternehmungen zu Opfern von Cyberstalking werden und wer dahinter steht. Da sie als Basis für eine solche erstmals in Österreich durchgeführte Studie eine repräsentative, Österreich weite Fragebogenerhebung heranzog, verdienen die Ergebnisse hohe Beachtung. Das Unterfangen, Beziehungen zwischen der Bedeutungserweiterung eines zentral gewordenen Elements der quartären Medienproduktion wie auch –rezeption einerseits und andererseits gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in der oftmals schon unter diversen Aspekten und Perspektiven beleuchteten Informationsgesellschaft zu ergründen, fußt auf hochgradiger Motivation und wissenschaftlicher Sensibilität der Autorin.

Zu wünschen ist, nein: ersehnt wird, dass die vorliegende Arbeit fortgesetzt wird, wenn möglich als Langzeitforschung angelegt wird, die als Beweggrund mit hinzunimmt, mithilfe qualitativer Verfahren in Tiefensphären des Cyberstalkings „einzutauchen“ und „vorzustößen“. So etwa, um zu ergründen und begründen zu können, weshalb Personen in Kleinstädten weniger häufig als in Großstädten gestalkt werden, weshalb Personen aus bildungsfernem Milieu häufiger als solche aus bildungsnahem Milieu (vielleicht kannst Du das noch besser an die Ergebnisse der Studie anpassen als ich) gestalkt werden oder weshalb die Täterschaft (hm: besseres Wort, bitte!) überhaupt keine maskuline Dominanz aufweist.

Wolfgang Duchkowitsch

Cyberstalking und Cybercrime
Kriminalsoziologische Untersuchung zum
Cyberstalking-Verhalten der Österreicher
Huber, E.
2013, XIX, 249 S. 54 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-00345-6